

# Rezension zu:

Klaus Kießling / Andreas Günter / Stephan Pruchniewicz:  
Machen Unterschiede Unterschiede?  
Konfessioneller Religionsunterricht in gemischten Lerngruppen

## Die Autorin

Univ.-Prof.<sup>in</sup> MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Andrea **Lehner-Hartmann**, Institut für Praktische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, Religionspädagogik und Katechetik.

Univ.-Prof.<sup>in</sup> MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Andrea Lehner-Hartmann  
Universität Wien  
Katholisch-Theologische Fakultät  
Institut für Praktische Theologie  
Schenkenstraße 8-10  
A-1010 Wien  
e-mail: [andrea.lehner-hartmann@univie.ac.at](mailto:andrea.lehner-hartmann@univie.ac.at)



Klaus Kießling / Andreas Günter / Stephan Pruchniewicz (2018):  
Machen Unterschiede Unterschiede? Konfessioneller Religionsunterricht in gemischten Lerngruppen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.  
ISBN: 978-3-525-62015-1

Das vorliegende Buch widmet sich einem Phänomen, das insbesondere im deutschsprachigen Raum das Erteilen von Religionsunterricht neben anderen Modellen zunehmend charakterisieren wird: das Unterrichten in konfessionell gemischten SchülerInnengruppen. Wenngleich diese Form des Unterrichts bisher bereits in Einzelfällen anzutreffen war, fordert sie nun aufgrund ihrer breiteren Etablierung die Religionspädagogik heraus, sich über die Wirkungen, Anforderungen, Chancen und Grenzen empirische Klarheit zu verschaffen. Dieses Anliegen hat man in einer Studie in Hessen mit dem Fokus auf die Primarstufe verfolgt und die wichtigsten Ergebnisse werden hier referiert. Vertiefende Studien zu Einzelteilen sind in Form von Qualifizierungsarbeiten noch zu erwarten, wie die Autoren ankündigen.

Der Aufbau des Buches folgt einer Dreiteilung: Unter dem Stichwort „Ansichten“ zeichnet Andreas Günter zunächst die Entwicklungslinien zu dieser Unterrichtsform nach. In einem nächsten Schritt werden im Hauptteil unter „Einsichten“ von Klaus Kießling bisherige empirische Befunde sowie die Ergebnisse der durchgeführten Studie dargestellt. Abschließend versucht Stephan Pruchniewicz unter „Aussichten“ die titelgebende Frage zu beantworten und Perspektiven für eine zukunftsfähige Gestalt von Religionsunterricht darzulegen.

Andreas Günter skizziert die Entstehungsgeschichte zu konfessionell gemischten Lerngruppen, die in erster Linie eine Regelung auf organisatorischer Ebene umfassen. Dies erfolgt kontextuell eingebunden in die rechtliche Verankerung des konfessionellen Religionsunterrichts im Grundgesetz und bischöfliche Veröffentlichungen zum Religionsunterricht. Neben einer begrifflichen Präzisierung, die angesichts der oft fälschlich verwendeten begrifflichen Vielfalt als notwendig erscheint, wird aufgezeigt, in welche Richtung sich dieses Modell weiter entwickeln lässt. Dass nach einer organisatorischen Lösung einer religionspädagogisch und didaktisch reflektierten Gestaltung des Unterrichts mehr Aufmerksamkeit zu widmen ist, wird angemahnt und als wichtiger Schritt hin zu einer Öffnung auf ökumenisch ausgerichtete oder konfessionell kooperative Modelle gesehen.

Welche Erkenntnisse sich aus den qualitativen wie quantitativen Teilen der Studie, die im Auftrag des Bistums Mainz erstellt wurde, hinsichtlich der Konsequenzen für Aus-, Fort- und Weiterbildung gewinnen lassen, zeigt Klaus Kießling auf. Dies macht er im Anschluss an eine kompakte Darstellung der empirischen Befunde zu Religionsunterricht an der Primarstufe bis 2017, die es den LeserInnen ermöglicht, die aktuellen Studienergebnisse aus Hessen vor dem Hintergrund bisheriger einzuordnen.

Die durchgeführte Studie verortet sich in der Unterrichtsforschung und besteht aus Aufzeichnungen von mindestens zwei videografierten Schulstunden zum Themenfeld Gemeinde und Kirche aus 20 Unterrichtsgruppen. Mit den katholischen Lehrpersonen wurden Vor- und Nachgespräche geführt, die transkribierten Daten inhaltsanalytisch und computergestützt ausgewertet. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse wurden in einem zweiten Teil der Untersuchung, einer Online-Befragung bei 243 aktuell unterrichtenden Lehrpersonen an einer Grundschule überprüft. Ohne den LeserInnen die genauen Ergebnisse vorwegnehmen zu wollen, zeigen sich in der qualitativen Forschung interessante Ergebnisse in der Frage des Umgangs mit Konfessionalität, die zwischen Selbstwahrnehmung und beobachtetem Verhalten durchaus differiert, in der Aufmerksamkeit der Lehrpersonen für Heterogenität, in der Ambivalenz beim Einsatz religiöser Rituale, in der Einschätzung der Chancen und Grenzen konfessionell gemischter Gruppen sowie der Kooperation zwischen evangelischen und katholischen KollegInnen und der Unterstützung durch die Kirchenleitung. Im quantitativen Teil gewähren die operationalisierten Hypothesen einen vertiefenden Einblick. Hier wiederum erweisen sich die Einschätzungen der Lehrpersonen zu Fragen der religiösen Identitätsentwicklung in unterschiedlichen Unterrichtssettings, zu ihrer eigenen konfessionellen Verortung und Ausrichtung ihres Unterrichts, zu den Erfahrungen mit den Eltern, zur religiösen Praxis, zu den Zielen von Religionsunterricht, zu Chancen und Grenzen des Religionsunterrichts in konfessionell gemischten Lerngruppen und zu Fragen der ausreichenden Vorbereitung für diese Form des Unterrichts in Aus- und Fortbildung als aufschlussreich. Vergleiche mit Erkenntnissen aus anderen Untersuchungen und Reflexionen zu religionspädagogischer Spiritualität, wie man sie bei Klaus Kießling erwarten darf, schließen die Einsichten ab.

Die Frage, ob Unterschiede Unterschiede machen, beantwortet Stephan Pruchniewicz sowohl mit ja als auch mit nein. Ja, weil es für ihn die Grundvoraussetzung für einen ressourcenorientierten Zugang darstellt, SchülerInnen in ihrer Heterogenität als Individuen wahrnehmen zu können. Als mögliche Gefahren benennt er gleichzeitig eine verkappte Rekathechisierung, die aus dem Anspruch eines profilierten konfessionellen Unterrichts entstehen könnte und die Zuordnung von SchülerInnen zu einer homogenen Teilgruppe, die dann als ExpertInnen einer bestimmten Konfession angesehen werden. Das Nein begründet er damit, dass im Alltag alle SchülerInnen die Unterschiedlichkeiten zwischen Konfessionen, Konfessionslosigkeit, Religionen und Weltanschauungen bewältigen müssen. Als noch anstehende religionspädagogische Aufgabe, die sich aus der empirischen Datengrundlage ergibt, wird auch hier nochmals die Erarbeitung einer entsprechenden Didaktik für gemischt konfessionelle Lerngruppen betont. Nach Ansicht von Pruchniewicz soll sie auf Mehrperspektivität und den Dialog zwischen den konfessionellen

Perspektiven abzielen, sodass die SchülerInnen selbst die Entdeckungsreise nach den Unterschieden und Gemeinsamkeiten antreten können.

Das vorliegende Buch bereichert die Diskussionen zu neuen Religionsunterrichtsmodellen nicht zuletzt durch seine empirisch-fundierte Datenlage. Eine breite Rezeption insbesondere bei den in der Aus- und Weiterbildung für den Primarbereich Verantwortlichen aber auch darüber hinaus ist dem Buch zu wünschen. Es kann einen wichtigen Beitrag zu Qualifizierungsangeboten für (zukünftige) ReligionslehrerInnen bieten, die zunehmend mit neuen Religionsunterrichtsformen konfrontiert werden.